

# Editorial

Das Alter stellt ein zwiegespaltenes Thema in unserer Gesellschaft dar. Auf der einen Seite sind die so genannten jungen Alten (50+) wesentlich agiler und in einem besseren Gesundheitszustand als die älteren Generationen vor ihnen. Das hat mittlerweile auch die Industrie für sich entdeckt und die Zahlungskraft dieser Menschen erkannt. Der Markt weist bereits vielfältige spezielle Angebote für Menschen dieser Altersgruppen auf.

Auf der anderen Seite wird wenig Bezug in der Öffentlichkeit auf die subjektiven Beschwerden dieser Altersgruppe genommen, wie z.B. die Lebensqualität spürbar einschränkende Erkrankungen, Arbeitslosigkeit kurz vor der Pensionierung, Vereinsamung.

Interessanterweise werden diese Aspekte in die Hände von Professionisten des Gesundheits- und Sozialwesens gegeben und auch dort belassen. Die Leistungen auf dem Gebiet der Altersforschung, Altenbetreuung und Altenpflege sind enorm. Die Ambivalenz, mit der unsere Gesellschaft dem Alter begegnet, lässt sich aber auch hier wieder feststellen. Menschen, die in diesen Spezialgebieten arbeiten sind beträchtlichen emotionalen Belastungen ausgesetzt und erfahren wenig psychohygienische Unterstützung. Die agilen Alten sind der Gesellschaft willkommen, die Schattenseite dieses Lebensabschnittes schieben wir in „Alten-Ghettos“ ab, wo alte Menschen wenig Anschluss am Leben der jüngeren Generationen finden.

Ein weiteres Beispiel für das Zwitterwesen Alter in unserer Gesellschaft zeigt sich darin, dass das Alter wenig präsent in der öffentlichen Diskussion ist im Sinne von Ressourcen, Lebenserfahrung, zusätzliche Bereicherung. Waren in der antiken Welt die Altenräte mitentscheidend in den politischen Entwicklungen und die Erfahrung der älteren Gesellschaftsmitglieder wertgeschätzt, so scheint die Gesellschaft unserer Tage ohne diese Inputs auskommen zu wollen.

Bei der Betrachtung von demografischen Hochrechnungen werden meistens Horrorszenarien skizziert und auf die Nichtfinanzierbarkeit unseres Wohlfahrtsstaates, sowohl den Gesundheitssektor, als auch zukünftigen Pensionszahlungen betreffend, hingewiesen. Unsere Zeit ist geprägt von einem immer schneller werdenden Zeittakt, in dem die Reduktion der Geschwindigkeit des Alters stört, auch die im Alter auftretenden Erkrankungen passen nicht in ein Konzept des funktionierenden Menschen, der ein Teil der hoch effizienten Leistungsgesellschaft ist.

War Sigmund Freud noch davon überzeugt, dass ältere Menschen nicht therapiefähig seien, da wenig lernfähig, zeigen die Erfahrungen auf diesem Gebiet heute, dass dem nicht so ist.

Die Entwicklungspsychologie, die sich mit dem Lebensabschnitt des Kindes- und Jugendalters beschäftigt, wird mittlerweile von psychologischen Betrachtungen ergänzt, die sich den Themen der darauf folgenden Lebensabschnitten widmen, die „Psychologie der Lebensspanne“ etabliert sich. Die Psychotherapie von alten Menschen wird in Fachkreisen Thema, es gibt bereits eigene Ausbildungscurricula, wo PsychotherapeutInnen zusätzliche Kompetenzen erwerben können, um sich den Anforderungen dieses Spezialgebietes besser stellen zu können. Auch in der Medizin ist die Betreuung der alten Menschen mittlerweile ein eigenes Fachgebiet geworden.

Mit dem Themenschwerpunkt – Gerontopsychologie – wollen wir auf das Thema Alter Bezug nehmen. Oftmals wird das Alter als das Thema der Zukunft benannt, doch das Alter ist unsere Gegenwart und das auf unterschiedlichen Ebenen, u.a. der persönlichen (wir sind mit älteren Mitgliedern in unseren Familien konfrontiert, befinden uns selber bereits in einem fortgeschrittenen Alter oder am Weg dorthin), gesellschaftspolitischen und beruflichen Ebene (Psychologinnen und Psychologen sind unterschiedlichst in der Betreuung alter Menschen beteiligt). Mit dem vorliegenden Heft versuchen wir den heutigen Stand der psychologischen Betrachtungen zum älteren bzw. alten Menschen aus unterschiedlichen Sichtweisen zu illustrieren. Dabei hoffen wir, dass wir uns diesem Thema nicht nur problemorientiert nähern, sondern, dass wir auch den Aspekt des „erfolgreichen“ Alterns darstellen können im Sinne eines würdevollen und den Einzelnen zufrieden stellenden Alterns. Dabei übersehen wir nicht die großen Unterschiede innerhalb der Senioren. Persönlichkeitsaspekte sind oft wichtiger als Altersunterschiede.

Nach Überlegungen zum demografischen Wandel in unserer Gesellschaft, wird die Schnittstelle Technik und Alter beleuchtet.

In der Folge werden Konzepte und Ergebnisse psychologischer Therapie und Konsiliar-Liaison-Tätigkeit im Seniorenheim dargestellt.

Ein Beitrag aus der Sportgeragogik stellt Konzepte von Bewegungsaktivitäten vor mit der Zielsetzung Menschen bei einem gelingenden Altern zu unterstützen.

Überlegungen zum Thema Mobilität im Alter werden im Artikel „Ältere Lenker und Lenkerinnen“ diskutiert.

Der Bereich der Psychotherapie im Alter wird in der Fragestellung „Warum werden Ältere immer noch nicht ausreichend psychotherapeutisch behandelt“ beleuchtet. Ebenso setzt sich der Beitrag über personorientierte Begegnung und